

keinen Schwedischen Soldaten allhier gesehen. D.G. (Gott sei Dank).“ Sonach blieb das obere Gebirge von den Schrecken des Krieges verschont, die Nachwehen der gesamten damaligen Kriegszeit zeigten sich indes auch hier. 1706 brachen nämlich unerwartet große Räuberbanden, aus Zigeunern sowie bairischen und französischen Deserturen bestehend, von Böhmen her in die Ortschaften der Pfarodie ein. In Deutschneudorf und Oberseiffenbach kamen Mordthaten und Räubereien vor, Fahrmarktsbesucher, welche von Olbernhau kamen, wurden belästigt und bedroht, und erst nach vierjährigen Mühen und dem Abschlusse einer besonderen Konvention zwischen Sachsen und Böhmen wegen Verfolgung der Räuber über die beiderseitigen Grenzen wurde diese Landplage beseitigt.

In ziemlich ernster Weise zog der Siebenjährige Krieg, der so viel Elend über unser Sachsenland herbeiführte, auch die hiesige Kirchengemeinde in Mitleidenschaft. Schon das erste Jahr 1756 brachte mancherlei Belästigungen. „Am 29. September, als am Michaelistage“, berichtet Mag. Frisze im Kirchenbuch, „früh bei angehendem Gottesdienste, rückte der Herr Generalmajor und Generaladjutant von Manstein nebst 1 Bataillon Preuß. Grenadier und vielen Husaren hier unvermuthet ein und nahmen der Herr General Ihr Quartier auff der Pfarre, damit sie mitten unter Ihrem Volck wären, welches alles um und bey Neuhausen einquartiert wurde, mußte daher die Confitenten abspeisen und Betstunde halten, damit die Bewohner bei der Einquartierung zu Hause seyn könnten. Den 30. September hatten sie Rafttag und mußten auff Befehl des Herrn Generals über Psalm 7, v. 10 und 11 Predigen, da denn die ganze Kirche von seinem Volck angefüllet war, und den 1. Oktober marchirten Sie über Georgenthal gegen Klostergrab.“ Mit ihnen marschierte auch ein Neuhäuser Kind, die Tochter eines Pürschensteinschen Schützen, welche einem Grenadier bei seinem Eintreffen ins Quartier am 29. ihr Herz geschenkt und ohne weiteren Brautstand am 30. mit diesem auf Befehl des obengenannten Generals „in seinem Quartier copuliret ward“. Ungeheure Lieferungen und Rekrutenaushebungen drückten bald die Bewohner der Pfarodie sehr schwer, namentlich als im Winter 1759/60 Pürschenstein und Umgebung von Osterreichischen Truppen besetzt ward, nordwärts von Sayda aber die Preußen

standen und nun andauernd Scharmügel hinüber und herüber stattfanden. Damals stellten sich die Bewohner von Neuhausen bei einem Überfall der Preußen im März 1760 auf die Seite derselben, indem sie Wasser in die Pistolen der kaiserlichen Kroaten gossen, weil sie hofften, der letzteren, welche sie schwer bedrückten, dadurch ledig zu werden. Zwei Jahre später wurde Neuhausen bei dem abgeschlossenen Waffenstillstande in den preußischen Grenzkordon einbezogen. Hier bot sich den Truppen Zeit und Gelegenheit, endlich gewisse Übelstände abzustellen, welche der Krieg in moralischer Hinsicht gezeitigt hatte; und so wurden in der Zeit vom 12. August bis 26. September 17 Soldaten und Unteroffiziere von verschiedenen Truppenteilen unter dem Befehl des Generalmajors von Kleist theils in Neuhausen, theils in Seiffen „mit ihren mitgeführten Weibern öffentlich copuliret.“

Recht üble Zeit brachte zehn Jahre später das Hungerjahr 1771/72. In den Turmknopf der Kirche zu Deutschneudorf, welcher damals erneuert wurde, wurde als sprechendes Zeichen der Noth ein Stück Brot mit eingelegt, welches nur aus Gesäme (Heusamen u.) gebacken war. Noch lange stand dieses Jahr, ebenso wie später der Winter von 1846 auf 1847, in der Erinnerung der Bewohner.

Das gleiche aber gilt vom Kriegsjahr 1813. Denn im September dieses Jahres raubten erst auf ihrem Rückzuge aus Böhmen die über das Gebirge gedrängten Franzosen das Vieh und vieles andre, die nachfolgenden Preußen aber, namentlich die preußische Landwehr hausten, wiewohl der König von Preußen in der Nähe des großen Borwerks mit seinem Hauptquartier bivallierte, besonders in Bad Einsiedel und auf den Fluren von Pürschenstein noch ärger, so daß allein den Gemeindegliedern von Neuhausen, und ebenso dem Pächter von Pürschenstein nach der aufgestellten Schädensberechnung ein Schaden von 26000 Thalern entstand. Und als am 18. Oktober zwölf russische Marodeure das Dorf Brüderwiese zu plündern suchten und ihnen hierbei viele Bewohner von Deutsch- und Böhmisches-Einsiedel Widerstand leisteten, wurde sogar der Erbmüller Raden aus Einsiedel durch einen Bajonettstich getödet, während ein Russe ebenfalls fiel und mehrere verwundet wurden.

Auch die bewegten Jahre 1848 und 49 sahen Militär auf unsern sonst so friedlichen Höhen. Zweimal nahmen Kavalleriekommandos aus Frei-